

Günther Maihold

Die neue (Ohn-)Macht der Grenze: Mexiko–USA

Die Grenze zwischen Mexiko und den USA ist auf dem besten Weg zu einem "Paradigma für Grenzen" (Grimson 2000: 22) zu werden, zum "Modell für *border studies* und das Genre der *borderlands* weltweit" (Alvarez 1995: 451). Es muss daher nicht verwundern, wenn auch bereits wieder Bestrebungen zu verzeichnen sind, die sich gegen eine zu große Dominanz der mexikanischen Erfahrungen unter dem Titel "una frontera no es todas las fronteras" (eine Grenze beinhaltet nicht alle Grenzen) (García Canclini 2000: 145) wehren und auf die Singularität von Grenzerfahrungen Wert legen. Diese Position findet dabei auch auf die mexikanische Nordgrenze Anwendung, die eben auch eine Fülle unterschiedlicher Ausprägungen aufweist, sei es als Zone des Kontaktes und Austausches, sei es als Raum des Konfliktes, der Vermittlung oder der Suspendierung der vermeintlichen Nähe. Insofern brechen sich auch an dieser Grenze eine Fülle von Begriffen, Konzepten und Metaphern, die vom "Ende der Grenzen" über die "Ausbildung einer eigenen Grenzidentität" bis zu "kreativen Räumen der Transkulturation" reichen (Kearney 1998). Oftmals wird dabei übersehen, dass diese Grenze auch eine Barriere geblieben ist, die Lebenswelten trennt und Handeln abgrenzt. Grenzen sind also eng im Kontext von Macht zu diskutieren, wenn man ihrem Charakter näher kommen möchte.¹

Metaphern der Grenze reichen von ihrer Einordnung als Unterbrechung der Kontinuität des Landes, der territorialen Verstümmelung Mexikos durch den Verlust von einem Drittel seines Staatsgebietes durch die Übergabe an die USA, der "offenen Wunde" (Carlos Fuentes) bis zum Bruch der nationalen Identität jenseits der Grenzpfähle (Valenzuela Arce 2003: 33ff.). Gleichzeitig wird die Grenzregion aber

¹ Im Folgenden dominiert ein Blick auf die Grenze zwischen Mexiko und den USA aus der mexikanischen Perspektive, die unter analytischen Gesichtspunkten im Kontext der Arbeiten des Autors fruchtbarer erscheint.

auch als Zone der Toleranz oder als Opportunitätsbrücke angesehen, die jedoch in Gestalt der Grenzbefestigung als Mauer, als strategisches Feld nationaler Sicherheits- und Kontrollpolitik empfunden wird. Allerdings reicht die Perspektive über die Grenzlinie hinaus, MEXAmerica als Lebensraum von Los Angeles bis Mexiko-Stadt gerät in den Blick, die Ströme der Transmigranten lassen den Raum in Bewegung geraten, es entsteht ein Grenzraum als ‘Dritter Raum’ der *maquilas*, *cholos* und *pochos*.

1. Macht- und Ohnmachtserfahrungen an der mexikanischen Nordgrenze

Blicke auf eine Grenze haben unmittelbar auch mit divergenten Erfahrungshorizonten zu tun, die in unterschiedlicher Weise bestimmte Ausschnitte ihrer Existenz in den Vordergrund stellen. Sie werfen Schlaglichter auf eine Realität, die trotz vermeintlicher Homogenität durch eine umfassende Heterogenität gekennzeichnet ist. In dieser Hinsicht bleiben sie stark subjektiv geprägt, geben dem Betrachter aber gleichwohl Erfahrungen mit, die von den Akteuren im (emotionalen und evaluativen) Feld von Macht und Ohnmacht verortet werden.

1.1 Die Geschichte eines Kreuzes – 320 Frauen verschwinden in Ciudad Juárez/Chihuahua

Im November 2001 wurde auf der Plaza Hidalgo in Ciudad Juárez gegenüber dem Regierungspalast des Bundesstaates Chihuahua ein rot bemaltes Kreuz errichtet, auf dem – zum damaligen Zeitpunkt – 260 Nägel mit den Namen von Frauen eingeschlagen wurden, die in dieser Stadt umgebracht wurden. Unter der Überschrift “Ni una más” (“Nicht eine mehr”) versuchten Frauenorganisationen auf diese Weise Aufmerksamkeit für die Misshandlung, Vergewaltigung und Ermordung von Frauen in Ciudad Juárez und im Bundesstaat Chihuahua zu gewinnen, da die staatlichen Autoritäten sich unfähig gezeigt hätten, diese Verbrechen aufzuklären. Zwei Monate später ließ der neue PRI-Gouverneur des Bundesstaates das Kreuz entfernen, ein Streit begann, der noch bis heute angesichts der fehlenden Aufklärung der Delikte anhält. Heute hat sich die Zahl der ermordeten Frauen auf mindestens 320 erhöht, ohne dass trotz zusätzlicher Untersuchungskommissionen eine klare Perspektive über die Hintergründe und die Täter gewonnen

worden wäre (Grenz 2004). Hinter diesen Gewaltakten scheint die *leyenda negra* der Grenzstädte auf, die diese mit Bordellen, Kasinos, der Drogenszene und Kriminalität verbindet. Dass dabei eine Stereotypenbildung auf der US-amerikanischen Seite eine wichtige Rolle spielt, ist bereits oft dokumentiert worden (Langley 1988).



(Foto: cimac)

1.2 Die Grenzerfahrung als territoriale Verstümmelung

Mexikanische Geschichte an der Nordgrenze ist eine Historie des Verlustes, des Verlustes der Hälfte des nationalen Territoriums bis zum Frieden von Guadalupe Hidalgo (1848). Bis dahin hatte das Land die Staaten Texas, New Mexico, Arizona, California, Nevada und Utah sowie Teile von Wyoming, Colorado und Oklahoma abgeben müssen (Martínez 1995: 11ff.). Gleichwohl bildete sich ein transnationaler Gemeinschaftsgedanke des 'anderen Mexiko' jenseits der Grenze aus, der das Zusammengehörigkeitsgefühl der (künstlich) getrennten Lebenswelten beschrieb. In dieser 'heimatlichen Atmosphäre', die sich an anderen, aber auch weiterhin mexikanisch definierten 'kulturellen Grenzsteinen' (Valenzuela Arce 2003: 38) orientierte, war auch in Kalifornien die Heimat, die heute unter dem Vorzeichen einer mexikanischen Wiedereroberung durch die Immigration thematisiert wird (Huntington 2004). Macht und Ohnmacht scheinen dabei im Zeitverlauf die Seite an der Grenze zu wechseln, die Angst vor Verlust bzw. vor dem Verlust der Kontrolle über das Territorium finden sich in neuen Varianten wieder.

1.3 Die Grenze als Mauer

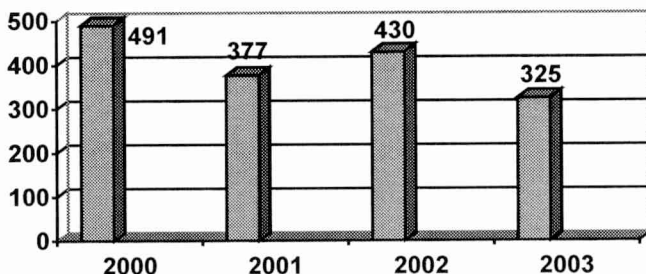
Der 11. September 2001 markierte aus mexikanischer Sicht eine besondere Ohnmachtserfahrung, wurde doch nach den Terrorattentaten in New York und Washington seitens der USA die Grenze zum südlichen Nachbarn vorübergehend geschlossen. Damit wurde diese weltweit am häufigsten überschrittene Grenze plötzlich auch jenseits der illegalen Grenzüberschreitung zu einer Mauer, die 'harte' Grenze wurde für alle Realität. Gemeinsame Perspektiven des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens (NAFTA) als Integrations- und Kooperationsraum, ja die Erwartung eines Zusammenwachsens des nordamerikanischen Marktes waren mit einem Mal verschwunden. Zudem wurde die mexikanische Regierung sehr schnell gewahr, dass sie gegenüber dem nördlichen Nachbarn der USA anders, restriktiver bei der Wiederaufnahme der Grenzabfertigung behandelt wurde. Während Kanada mit den USA schon am 21. Dezember 2001 eine *Smart Border Declaration* als Grundlage einer nordamerikanischen Zone des Vertrauens vereinbarte (DFAIT 2001), konnte Mexiko am 21. März 2002 endlich auch einen 22-Punkte-Plan unter Einschluss dieser

Komponente mit den USA verabschieden (US-Department 2002). Allerdings ist dies weniger als Vertrauensbeweis zu interpretieren, hat doch die Betonung der nationalen Sicherheit und der *USA Patriot Act* sowie der *Homeland Security Act* zur Folge, dass für die (illegalen) Migranten die Möglichkeiten zur Bewegung über die Grenzen deutlich eingeschränkt werden. Zudem wird die Anerkennung der so genannten Konsularausweise (*matrículas consulares*), die von den mexikanischen Konsulaten in den USA als Identitätsdokument für die eigenen Staatsbürger ohne Sozialversicherungsnummer ausgegeben wurden, weiter eingeschränkt (Waslin 2003: 8).

Gerade gegenüber seinem südlichen Nachbarn scheint für die USA nach wie vor der Ausspruch des amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan vom 14. Juni 1984 zu gelten: “But the simple truth is that we’ve lost control of our own borders, and no nation can do that and survive.”² Das Interesse an Grenzsicherheit dominiert nicht nur angesichts der gegenwärtigen Bedrohung durch den internationalen Terrorismus das Verhältnis zwischen Mexiko und den USA, es ist immer wieder eine zentrale Dimension der politischen Konfrontation zwischen beiden Ländern gewesen: Dies gilt sowohl für die Tätigkeit von Bürgerwehren und privaten Sicherheitsdiensten, die an der Grenze zu Arizona unter den Namen der *Border Rescue* oder *Ranch Rescue* jenseits der offiziellen *Border Patrol* Jagd auf Immigranten aus Mexiko machen. *La Migra*, so ihr spanischer Name, greift pro Jahr ca. 1 Mio. Personen bei der illegalen Grenzüberschreitung auf und schiebt sie erneut nach Mexiko ab. Zudem überleben viele Migranten die Überwindung/Durchquerung der Grenze bzw. des Grenzgebietes nicht, so dass die Hälfte der Toten an der Grenze den schwierigen klimatischen Bedingungen bei dem Versuch des Überlebens in der Wüste zugerechnet wird.

2 Vgl. Ronald Reagan, The President’s News Conference, June 14, 1984, “London Economic Summit” <<http://www.reagan.utexas.edu/resource/speeches/1984/61484d.htm>> (13.10.2004).

Zahl der Toten an der Grenze Mexiko/USA
(Quelle: El Herald, 09.10.2004)

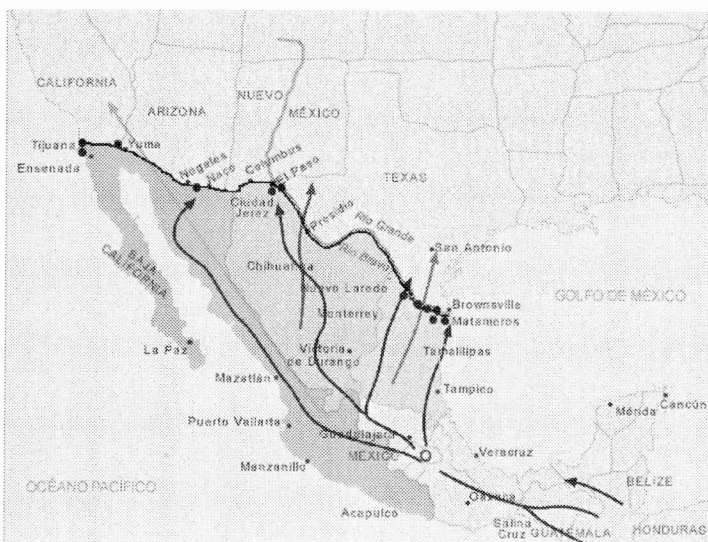


Nicht zuletzt aus diesen Gründen ist die mexikanische Regierung bemüht, ein Migrationsabkommen mit den USA abzuschließen. Allerdings haben die Interessen der *Homeland Security* in den USA den Versuch vereitelt, hier zu einer nachhaltigen Steuerung der Migrationsströme zu kommen. Nach wie vor ist es nicht möglich, die Zustimmung der US-Regierung für zweiseitige Verhandlungen zu erhalten, so dass das *Smart Border Management* auch weiterhin eine unerfüllte mexikanische Hoffnung bleiben wird.

1.4 Die poröse Grenze – von der Immigration zur Transmigration

Das Muster der mexikanischen Migration in die USA hat eine neue Typologie begründet: Neben die klassischen Immigranten und Rückkehrer sowie die Diaspora-Emigranten sind die Transmigranten getreten, jene Personen, die häufig zwischen den Ländern pendeln und einen transnationalen sozialen Raum begründen, in dem sie sich andauernd bewegen (Pries 2001: 51). Sie verhalten sich also gegenüber den tradierten Kriterien der Herkunfts- und Zielregion in einer großen Ambiguität und konstituieren durch ihre soziale und kulturelle Praxis neue Räume. Assimilation und Integration sind insofern nicht die angemessenen Kategorien zur Beschreibung dieser neuen Realität, vielmehr positionieren sich die Transmigranten in beiden (oder allgemein: mehreren) Regionen und Plätzen gleichzeitig. Ihre subjektiven Selbst-Verortungen entsprechen daher eher den 'Sowohl-als-auch-Identitäten' als neue Form der Vergesellschaftung in transnationalen Sozialräumen. Damit wird ein Lebensraum sozial konstruiert, der dauerhaft

zwei und mehr Orte umfasst und von den Bewegungsvektoren der Migranten aufgespannt, die anfangs tastend, dann mit wachsender emotionaler Routine Familienhaushalte, Beziehungsnetze und Kommunikationsräume kontinuierlich in beide Richtungen (Leggewie 2001) aufbauen. Die nationalstaatliche Grenze ist für diese verdichteten Lebensbezüge keine strukturierende Größe mehr, da sich bei der stärkeren Formalisierung transnationaler Existenz die Mehrstaatlichkeit als Grundlage etabliert. Auch die Überweisungen der Migranten in den USA an ihre Familien in Mexiko (*remesas*) sind Ausdruck dieser neuen Realität: im Jahre 2003 wurden 13 Mrd. US-Dollar nach Mexiko überwiesen, für 2004 wird eine Summe von 15 Mrd. erwartet, so dass diese Zahlen inzwischen nach den Erdöleinnahmen und noch vor den ausländischen Direktinvestitionen zur zweitwichtigsten Devisenquelle des Landes geworden sind. 18% aller in Mexiko lebenden Erwachsenen sind Empfänger solcher Zahlungen (BID 2003: 5), die porösen Grenzen zwischen den beiden Gesellschaften sind insofern eine wichtige Grundlage des sozialen Überlebens nicht nur in Mexiko, sondern auch in Zentralamerika. Die Migrationsströme, die sich zunehmend aus den Staaten des mexikanischen Südens nähren, haben das Land zu einem Transitland werden lassen, in dem die staatliche Kontrolle immer weniger in der Lage ist, die territorialen Bewegungen der Bevölkerung zu steuern.



Zentralamerika erhält damit eine neue Dimension für die Kontrolle der Grenzen, lastet doch auf Mexiko nun, jenseits der Frage der zapatistischen Guerilla in Chiapas, auch die Aufgabe, die Südgrenze stärker in den Blick zu nehmen. Das Land wird damit sich in noch stärkerem Maße der Implikationen bewusst, die sich aus seiner eigenen Zerrissenheit zwischen dem dynamischen Norden und einem stärker traditionalistisch geprägten sowie wirtschaftlich stagnierenden Süden ergeben.

1.5 Das Wachstum (an) der Grenze

Nicht nur die grenzüberschreitende Migration in die USA, sondern auch die Wanderung an die Grenze im Gefolge ihrer Dynamisierung haben das Bild der Städte des Grenzraumes verändert. Die ökologischen Folgen eines massiven Bevölkerungswachstums und steigender industrieller Produktion sind nicht ohne Wirkung geblieben. Die zwölf 'Zwillingsstädte' (*twin cities*) entlang der Grenze haben sich auf der mexikanischen Seite sehr dynamisch entwickelt, zunehmend sind jedoch auch ihre US-amerikanischen Partner in diesen Bevölkerungsboom einbezogen worden. Nimmt man die vier US-Bundesstaaten und die sechs ihnen gegenüberstehenden mexikanischen Bundesstaaten zusammen, so konzentriert sich im Grenzbereich nunmehr eine Bevölkerung von über 10 Mio. Personen, die sich zu 90% in den urbanen Zentren angesiedelt hat. Für das Jahr 2020 wird mit einer Zahl von 24 Mio. Bewohnern des Grenzbereiches gerechnet (Herzog 2000: 7), die diesen 'geteilten Raum' gemeinsam nutzen werden. Diese grenzüberschreitende Verantwortung wahrzunehmen, betrifft in besonderem Maße die Verwaltungen der Grenzstädte, in denen sich die Probleme kumulieren.

Bevölkerungsentwicklung in der Grenzregion 1980-1995

	Bevölkerung 1980	Bevölkerung 1990	Bevölkerung 1995
Gesamt	6.976.622	9.103.319	10.585.265
US-Seite	4.009.079	5.213.774	5.827.439
California	1.953.956	2.607.319	2.767.796
Arizona	728.142	914.919	1.038.156
New Mexico	117.974	159.578	188.841
Texas	1.209.079	1.531.958	1.832.646
Mex.-Seite	2.967.543	3.889.545	4.757.826
Baja California	1.002.459	1.400.873	1.750.172
Sonora	312.079	394.712	469.804
Chihuahua	635.490	869.951	1.086.559
Coahuila	151.623	191.135	238.288
Nuevo Leon	16.475	17.312	18.276
Tamaulipas	849.417	1.015.562	1.194.727

Quelle: James Peach and James Williams, U.S.-Mexico Border Region Population Projections to 2020, Paper Presented at the Association of Borderlands Studies and Western Social Science Association Annual Conference, Ft. Worth, Texas, April 22, 1999 (Unpublished manuscript, April 1999).

Dabei lässt sich ein Trend von Westen nach Osten ausmachen, insofern sich zunächst vor allem im Bundesstaat Baja California und bezogen auf die Städte Tijuana/San Diego eine wirtschaftliche Dynamisierung feststellen lässt. Während zuvor der Tourismus und die Landwirtschaft das Profil prägten, setzten sich in den 1960er Jahren mit dem Ausbau der Lohnveredelungsindustrie im Rahmen der *maquiladora*-Entwicklung neue Impulse durch, die nach und nach auch die anderen Grenzstaaten (vor allem Sonora und Chihuahua) erfassten. Das Bevölkerungswachstum war anfangs durch die zurückkehrenden Arbeitskräfte der *bracero*-Programme bedingt, dann entwickelte sich der mexikanische Einkaufstourismus in den 1980er Jahren zu einer maßgeblichen Wirtschaftskraft, so dass etwa in El Paso und Laredo 40% der Umsätze des Einzelhandels auf dieser Basis erzielt wurden (Spener/Roberts 1998: 87). Diese historische Sonderstellung der Grenze änderte sich jedoch in dem Maße, in dem mit dem mexikanischen GATT-Beitritt 1986 und der Lockerung der Zollbestimmung der Handelsverkehr deutlich anstieg. Die Grenze verlor ihre *gate-*

keeping-Funktion für den mexikanischen Staat. Grenzüberschreitende Metropolen wie Matamoros-Brownsville, Nuevo Laredo-Laredo, Ciudad Juárez-El Paso wurden zu wichtigen Durchgangsorten des internationalen Handels, aber gleichzeitig auch zu Standorten der boomenden *maquila*-Industrie. Da 70% der neuen Arbeitsplätze zunächst mit Frauen besetzt wurden, hat diese Feminisierung der Beschäftigung das Bild der ersten Generation der *maquila*-Entwicklung geprägt. Mit der wirtschaftlichen Expansion und dem Bevölkerungswachstum waren auch besondere Aufgaben für städtische Dienstleistungen gestellt. Die damit verbundenen Herausforderungen für die Raumplanung, städtische Infrastruktur, Transportwesen etc. haben diese Städte bislang kaum bewältigen können, zunehmend hat sich aber die Einsicht durchgesetzt, dass sie diese Probleme nur gemeinsam mit ihrer Partnerstadt jenseits der Grenze erfolgreich angehen können (Saint-Germain 1998: 64ff.). Es ist daher nur konsequent, dass seitens der US-Behörden *Border-Crossing-Cards* für Einwohner der Grenzstädte ausgegeben werden, die den kleinen Grenzverkehr ermöglichen. Mit dem Strukturwandel der mexikanischen Wirtschaft durch die Dynamisierung der Exporte zu Lasten der Abhängigkeit vom Öl (Maihold 2003) und dem NAFTA-Abkommen hat sich der Wert von Mexikos Exporten verdreifacht und das Land hat Platz 3 in der Liste der Außenhandelspartner der USA erklommen. Heute trägt die Grenzregion mit mehr als 20% zur gesamten Wirtschaftsleistung Mexikos bei (Díaz-Bautista 2003: 1094f.). Allerdings hat die Konjunkturkrise im Jahre 2002/2003 in den USA zu einer Kontraktion in der *maquila*-Industrie und damit verbunden zu einer erheblichen Reduktion der Beschäftigung geführt; 17,3% der Arbeitsplätze, d.h. ca. 200.000 Stellen gingen im Jahre 2003 verloren. Die Folgen dieses abhängigen Wachstumsmodells weist erneut die wirtschaftspolitische Ohnmacht der Grenzregion und seiner wirtschaftlichen Ausrichtung auf den US-Markt aus, für die Arbeitnehmer sind diese unmittelbar fühlbar geworden. Da gegenwärtig wieder erste positive Zuwächse für den Sektor gemessen werden, dürften jedoch längerfristige Überlegungen zur strukturellen Stabilisierung der Wirtschaftsentwicklung an der Grenze erneut zurückgestellt werden.

1.6 Das neue Machtbewusstsein jenseits der Grenze – die hispanics/latinos in den USA

Mit einem Zuwachs von ca. 1,5 Mio. Personen pro Jahr durch Immigration und Geburten hat sich die spanischsprachige Bevölkerung inzwischen zur größten Minderheit in den USA entwickelt. Mit einem Anteil von 13,5% an der Gesamtbevölkerung (2002) sind diese 38,8 Mio. *hispanics* zu einem wichtigen politischen Akteur in den USA geworden, der nicht nur auf die Entscheidungen im ‘Land der unbegrenzten Möglichkeiten’ Einfluss nimmt, sondern auch für Mexiko zu einem maßgeblichen politischen Faktor geworden ist. Da 60% der *hispanics* aus mexikanischer Abstammung sind, gewinnt diese Bevölkerungsgruppe auch für die innenpolitische Auseinandersetzung zwischen den politischen Parteien Mexikos an Bedeutung, insbesondere unter dem Gesichtspunkt einer möglichen Gewährung des Wahlrechts für diese im Ausland ansässige Bevölkerung. Auf diese Weise könnten sich die mexikanischen Siedlungsschwerpunkte in Kalifornien und Chicago sehr schnell in *battle grounds* des mexikanischen Wahlkampfes verwandeln.

Nicht zuletzt ist der Stimmabgabe der *hispanics* eine kritische Bedeutung im Präsidentschaftswahlkampf der USA eingeräumt worden: Seit der Äußerung von Präsident Bill Clinton, dass er der letzte Präsident der USA gewesen sei, der nicht Spanisch spreche und der spezifisch auf die *hispanics* abzielenden Werbung von George W. Bush bei seiner Wahlkampagne im Jahre 2000 (Ramos 2004), ist erkennbar, dass hier eine neue machtpolitische Rolle für die Mexikaner jenseits der Grenze entstanden ist. Für diese – durchaus nicht homogene – Bevölkerungsgruppe ist die Frage der Migrationspolitik, der Legalisierung illegaler Migranten in den USA und ihr Zugang zu sozialen Dienstleistungen zentral (Pew Hispanic Center/Kaiser Family Foundation 2004), sieht man einmal von den spezifischen Interessen des kubanischen Exils in Florida ab. Daraus wird schon ersichtlich, dass die Kategorie *hispanics*, die durch den Zensus im Jahre 1970 eingeführt wurde, sich aus Personen zusammensetzt, die sich meist über ihr Herkunftsland oder das ihrer Eltern definieren (Pew Hispanic Center/Kaiser Family Foundation 2002: 26ff.). Insofern stellt die Orientierung auf die politische Lage im Heimatland eine ebenso wirkungsmächtige Dimension des politischen Verhaltens dar, wie die Beteili-

gung an der politischen Interessenvertretung in den USA. Es konstituieren sich damit grenzüberschreitende, sich teilweise überlappende politische Räume und Einflusszonen, die sich aus der Zuschreibung von Zugehörigkeiten der *hispanics* zu unterschiedlichen politischen *communities* ergeben.

Das Problem der Macht und Ohnmacht als Erfahrungshorizont an der Grenze zwischen Mexiko und den USA speist sich in großem Umfang aus dem Paradox der Integration beider Nationen: Ideologie und Praxis der Marktliberalisierung heben die Bedeutung des Rückzugs des Staates in Form der Deregulierung, Privatisierung, Öffnung der Ökonomien und der Erosion der Grenzen hervor. Gleichzeitig wird jedoch der Zugang zum Arbeitsmarkt weiter beschränkt, die staatliche und ökonomische Regulierung der Immigranten nimmt zu und die Überwachung der Grenzen wird verstärkt,³ d.h. der NAFTA-Stil der Integration zeichnet sich durch die Gleichzeitigkeit von massiver Unterstützung der Deregulierung des Marktes bei steigender Regulierung auf verbotenen Märkten aus. Angesichts der wachsenden Porosität von Grenzen und steigender Interdependenzen ist zu fragen, ob dieses Integrationsverständnis weiterhin durchsetzbar und erfolgreich beizubehalten ist. Grenzen als „prekäre Räume in der Ära moderner Nationalstaaten“ (Blatter/Clement 2000: 20), die gleichzeitig Möglichkeiten der Mikro-Integration eröffnen und subnationale Akteure zu den zentralen Politikagenten werden lassen, haben immer eine Schnittstelle zwischen grundlegenden Verhaltensmustern und politischen Konzeptionen markiert. Schon allein der Hinweis auf die ‘Demarkationslinien’ lässt erkennen, dass oftmals sehr viel deutlicher die zentralstaatliche Abgrenzungsideologie im Vordergrund stand als die lokale ‘Paradiplomatie’, die auf die Notwendigkeiten grenzüberschreitender Raumplanung, die Lösung gemeinsamer Umweltprobleme und den kleinen Grenzverkehr abhebt. So nimmt es nicht Wunder, dass Gren-

3 Vgl. die Auseinandersetzung zur Immigration und der Grenzregime im Präsidentschaftswahlkampf Bush/Kerry 2004. So spricht sich George W. Bush gegen eine Amnestie für illegale Immigranten aus, Kerry befürwortet ein “earned-legalization program” aus. Gleichzeitig bemerkt er: “[...]the borders are more leaking today than they were before 9/11. The fact is, we haven’t done what we need to do to toughen our borders, and I will”. Vgl. Transcript: Third Presidential Debate, Arizona State University, Tempe, Ariz., 13. Oktober 2004. In: <http://www.washingtonpost.com/wp-srv/politics/debatereferee/debate_1013.html> (14.10.2004).

zen gerade die Folge haben, “creating insiders, outsiders, or those who are caught somewhere in-between” (Harris 2002: 177). Der Grenzraum ist in kultureller Hinsicht kein klar zu definierendes Territorium, sondern ein Bereich, den multiple Identitäten, die dort aufeinander treffen, durch Kollision oder Verhandlung in seiner Ausdehnung zu bestimmen versuchen. Gleichwohl wäre es aber auch fragwürdig, würde man unter dem Gesichtspunkt der “neuen Politik von Person und Identität” vergessen, dass diese Perspektive durch eine Analyse der konkreten Manifestationen von staatlichem und Regierungshandeln auf lokaler und nationaler Ebene ergänzt werden muss (Wilson/Donnan 1998: 1ff.). Die Expansion deterritorialisierter Identitätspolitik kann sich nicht unabhängig von staatlichen Kontexten vollziehen, insofern sind beide Elemente miteinander zu verbinden.

2. Grenzen – Verbindendes und Trennendes

Grenzen, so die traditionelle Sichtweise, heben das Trennende hervor, aber: Grenzen, dies lehrt die kulturwissenschaftliche Diskussion, begründen auch Gemeinsamkeiten, sei es in den Grenzräumen (*borderlands*), durch Ausbildung von Grenzidentitäten oder durch eine besondere Verdichtung von Austauschprozessen. Folgt man der traditionellen Schule der Theorie der internationalen Beziehungen, so sind ‘Grenzen’ durch eine geringere Häufigkeit und Intensität der gesellschaftlichen Interaktionen gekennzeichnet (Deutsch 1969: 99; Zürn 2000: 29). Diese Charakterisierung von Grenzen erhält jedoch gerade im Falle der mexikanischen Nordgrenze eine andere Qualität, handelt es sich doch um jene Grenze, die gerade die weltweit größte Dichte von Grenzüberschreitungen besitzt. Nach letzten Zahlen wird mit allein 300 Mio. Grenzübertritten im Jahr (Pastor 2001: 2) zwischen Mexiko und den USA, 1,5 Mio. Festnahmen illegaler Migranten durch die Grenzpatrouille der USA im Jahr 2001 und in der vergangenen Dekade der Tod von 1.233 Personen bei ihrem Versuch, diese Grenze zwischen ‘Nord’ und ‘Süd’ zu überwinden (Valenzuela Arce 2002: 62), das Drama dieser Grenze in dürren Zahlen beschrieben. Verbindendes und Trennendes treffen mit nicht zu kaschierender Brutalität aufeinander, das Migrationsthema ist und bleibt ein zentraler Punkt auf der bilateralen Agenda von Politik und Wissenschaft in Mexiko und den USA. An mehr als 3.300 km, dieser “offenen Wunde” Mexi-

kos, wie Carlos Fuentes diese Grenze bezeichnet hat, vollziehen sich eine Fülle kultureller Prozesse, die die mexikanische Identitätsdiskussion nicht unberührt gelassen haben. Die Frage der territorialen Integrität hat Mexiko lange bewegt, die Gestaltung seiner Identität, insbesondere seiner nationalen Identität, ist ohne die Grenzproblematik nicht zu verstehen.

Mit der Intensivierung des Austausches zwischen beiden Staaten insbesondere im Gefolge des NAFTA-Abkommens von 1994 ist die Frage nach den Grundlagen von Gemeinsamkeiten im Grenzbereich stärker in den Vordergrund getreten. Die Verdichtung sozialer Interdependenzen wirft das Grundproblem der fehlenden Kongruenz gesellschaftlicher Austauschbeziehungen und politischem Regelungszugriff des Nationalstaates auf. Eine Problemlage, die nur durch spezifische *governance*-Arrangements bewältigt werden kann. Dies muss sich insbesondere auf die Frage beziehen, welche Formen der Steuerung sich in einem horizontal und vertikal interdependenten System entwickeln und welche Interaktionsformen (*bargaining* oder *multi-level-governance*-Systeme) sich etablieren. Die Forderung, dass sich aufgrund dieser gemeinschaftsbildenden Kommunikationsprozesse ein *NAFTAplus* bilden müsse, d.h. eine über das Freihandelsinteresse hinausgehende nordamerikanische Gemeinschaft (Pastor 2001), verweist auf die Notwendigkeit der Neufassung des Nationsbegriffes, der nach der Definition von Karl W. Deutsch (1969) auf "[...] eine durch verdichtete Handlungszusammenhänge getragene politische Gemeinschaft [...]" abhebt. Wenn wir es aber heute, wie etwa im Falle der Grenze zwischen Mexiko und den USA; gerade mit einer Verdichtung von Austauschbeziehungen an einer Grenze zu tun haben, also die sozialen Interdependenzen und Transaktionen nicht mehr dem traditionellen Bild der Nation folgend an den Grenzen abnehmen, sondern grenzüberschreitende Handlungs- und Gefühlsräume konstituiert werden (Zürn 2000: 28f.), müssen die Kategorien der Analyse neu gefasst werden.

Entgrenzung und neue Grenzsetzungsprozesse haben sich daher zu zentralen Forschungsfragen der aktuellen sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskussionen entwickelt. Dabei stehen sowohl Fragen nach der bleibenden bzw. schwindenden Bedeutung der staatlichen Grenzen angesichts der wachsenden Interdependenzen im Vordergrund wie auch neue Abgrenzungsversuche, um Identitäten neu zu

begründen und Differenz bzw. Pluralität sichtbar werden zu lassen. Erkennbar überschneiden sich dabei soziale, kulturelle und politische Prozesse, die aufeinander einwirken, sich gegenseitig verstärken oder schwächen können, aber alle dem Tatbestand entsprechen, dass "die territoriale Kongruenz zwischen politischen und wirtschaftlichen Räumen schrumpft" (Brock 1998: 54). Eng verbunden mit diesem Argument ist die Entterritorialisierungsthese, die einen Wandel von Staatlichkeit, die wachsende Entstofflichung der Austauschbeziehungen sowie das Auseinanderfallen von Verantwortungs- und Wirkungsräumen der Politik diagnostiziert (Albert/Brock/Hessler/Menzel/Neyer 1999: 245f.). Das Territorium, traditionell eines der Eckpunkte von Jelineks Drei-Elementen-Lehre zur Staatsdefinition, scheint damit seine Bedeutung als identitätsstiftende und demokratiebegründende Kategorie zu verlieren. Die aus der Kulturwissenschaft bekannte Diskussion zur Diaspora-Problematik und zu transstaatlichen Migrationsräumen weist zudem als Ergebnis aus, dass Identitäten sich zunehmend gerade auch aus einer rein symbolischen Beziehung zu Territorien und Abstammungsgebieten konstituieren können. Insofern erhält die Auseinandersetzung mit dem Phänomen 'Grenze' eine neue Aktualität und bedarf einer interdisziplinären Herangehensweise, um in seinen verschiedenen Dimensionen das Auseinanderfallen von geographischer und sozialer Nähe (Beck 1998: 12) ausleuchten zu können. Die Figur des Nationalstaates als Territorialstaat steht damit zur Debatte, ein Thema, das gerade in Mexiko in zentraler Weise relevant ist, hat sich doch die Staatsführung über Jahrzehnte damit beschäftigt, über den kulturellen Nationalismus eine gemeinsame Identität zu begründen (Pérez Montfort: 2000). Daher soll im Folgenden die innermexikanische Diskussion als Bezugspunkt dienen, um die darin aufgeworfenen Fragen zum Verständnis von der 'Grenze', die im mexikanischen Fall historisch meist die Nordgrenze mit den USA bedeutet, analysieren zu können.

3. Entgrenzung oder das Ende der Differenz von Nähe und Ferne

'Entgrenzung' ist das politische Schlagwort, das die gegenwärtigen Globalisierungsprozesse beschreiben soll, für deren Begriffsbestimmung und Bewertung soziologische Gesellschaftstheorie sowie kul-

turwissenschaftliche Ansätze ihre Zuständigkeit etabliert haben (Albert 1998: 58). Angesichts der Popularisierung des Globalisierungsbegriffes wird es indes immer schwieriger, einen klaren Bezugspunkt für die Erfassung dieses Bündels an Phänomenen zu finden. Wirtschafts- und Rechtswissenschaften sind weithin über die für sie maßgeblichen Zentralbegriffe wie Standortwettbewerb und schwache Versuche zur Aufarbeitung des Themas der Globalisierung des Rechts nicht hinausgelangt. Im Folgenden soll daher zunächst die politikwissenschaftliche Diskussion aufgegriffen werden, die mit zwei konzeptionellen Ansätzen auf das Thema eingeht:

- a. Die im Anschluss an Ernst O. Czempiel (1991) geführte Auseinandersetzung um den Bedeutungszuwachs der ‘Gesellschaftswelt’ gegenüber der ‘Staatenwelt’ mit den daran anschließenden Fragestellungen nach dem Wandel von Staatlichkeit und der Ausbreitung gesellschaftsweltlicher Muster in der Staatenwelt insgesamt.
- b. Daraus folgt die Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit der Relevanzverlust und Formwechsel der territorialen Grundlagen des Staates verbunden mit dem Einfluss globaler Prozesse die politische Steuerung und die Legitimation von Demokratie verändert hat oder verändern wird.

Mit ‘Entgrenzung’ meint man das definitive Aufbrechen jener “harten Schale des Territorialstaates” (John H. Herz), die seit dem 19. Jahrhundert die nationale Kontrolle hinsichtlich der politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen eines Staates sicherstellte, was kurz gefasst als das ‘westfälische Modell’ eines Systems souveräner Territorialstaaten bezeichnet wird. Gemeint ist also das Wegfallen alter, an den Territorialstaat gebundener Grenzen und das Entstehen neuer Grenzziehungen, die gerade durch die fehlende Kongruenz politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Räume gekennzeichnet sind (Albert 1998: 51f.). Die vielfachen Austausch- und Diffusionsprozesse der modernen Gesellschaften hatten dieses Modell für das 20. Jahrhundert weithin schon als zu begrenzt erscheinen lassen, die neue Dynamik der Informationsgesellschaft und der internationalen Finanzmärkte im globalen Wettbewerb haben seine Unhaltbarkeit definitiv beschrieben.

Allerdings meint Entgrenzung als zentraler Prozess der Globalisierung nicht nur den Verlust der nationalen Kontrolle innerhalb des jeweiligen Staatsgebietes, sondern soll sich auf den Prozesscharakter der Aufhebung, Verschiebung und Umdeutung von Grenzen beziehen, wodurch sich die Bezugsräume sozialen, politischen und kulturellen Handelns und Verhaltens fortwährend verändern (Kohler-Koch 1998: 12). Entgrenzung im Sinne des Ab- und Umbaus von Grenzen bietet einen analytischen Ansatz, der die Veränderung von Ordnungsstrukturen erfassen lässt. Daraus folgen zwei Phänomene von Entgrenzung:

- a. im Sinne der Entterritorialisierung von sozialen und politischen Räumen, d.h. als Verabschiedung vom territorialen Differenzierungsprinzip und
- b. Entgrenzung als Reorganisation territorialer Räume, im Sinne der Verschiebung von Grenzen innerhalb der territorialen Welt.

Heute kann festgestellt werden, dass sowohl in politischer wie auch in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht mit der Globalisierung nicht nur eine Homogenisierung, sondern auch eine Fraktionierung bestehender gesellschaftlicher Räume verbunden ist (Menzel 1998). ‘Grenzen’ haben also einerseits an Bedeutung eingebüßt, andererseits sind neue Versuche der ‘Abgrenzung’ zu verzeichnen, die eigenständige Identitäten zu behaupten versuchen. Grenzen haben insbesondere ihre Bedeutung in Bezug auf die legale Funktion verbunden mit der Definition von Staatsbürgerschaft bewahrt, sind in vielfacher Hinsicht durch neue ideologische Definitionsprozesse neu konstituiert worden, haben aber andererseits hinsichtlich ihrer Schutzfunktion und in der ökonomischen Bedeutung erhebliche Abstriche in ihrer Gültigkeit erfahren (Dittgen 1999).

Wir können somit als Element der Globalisierung eine zunehmende Inkongruenz politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Räume konstatieren, was die Frage nach den Ordnungsprinzipien sowie den Kontroll- und Regulativfunktionen aufwirft, die traditionell territoriale Grenzen begründeten. Insofern definiert Entgrenzung die räumliche Dimension des globalen Wandels, die ihrerseits mit den Begriffen der Globalisierung und De-Territorialisierung aufgefangen wird (Albert 1998: 52f.). Globalisierung beschreibt dann die Durchdringung und Überwölbung lokaler Gegebenheiten durch globale Strukturen und Prozesse und umgekehrt die Gebundenheit dieser glo-

balen Ausprägungen an lokale Gegebenheiten. Damit wird die Ortsgebundenheit globaler wirtschaftlicher und politischer Prozesse zum Ausgangspunkt genommen, um die Ströme des weltweiten Informations-, Waren- und Dienstleistungsaustausches zu beschreiben. De-Territorialisierung meint dagegen die Entkoppelung politischer Steuerung und demokratischer Legitimation vom Territorialprinzip und wirft die Frage nach den Möglichkeiten der Politik in 'entgrenzten Räumen' auf.

Eine Diskussion sozialer, kultureller und politischer Phänomene unter dem Gesichtspunkt der Entgrenzung versucht also, die räumlichen Dimensionen des globalen Umbruchs sowohl unter dem Gesichtspunkt der Verknüpfung politischer, wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Prozesse zu analysieren (d.h. der Globalisierung) wie auch in der Perspektive von deren Auflösung und Re-Konfiguration jenseits territorialstaatlicher Zuschnitte (d.h. der De-Territorialisierung). Insoweit kann die aktuelle Diskussion an die Überlegungen von Georg Simmel (1908: 467) anschließen, dass "die Grenze [...] nicht eine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen (ist), sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt".

4. Grenze, Grenzraum, Marginalität und Liminalität: Zur Differenzierung eines Begriffes

Das Thema der Grenze und der Grenzziehungen gewinnt in der heutigen Zeit wieder weltweit an Aktualität, denn während vielerorts politisch-militärische und auch ökonomische Grenzen abgebaut und überwunden werden, werden andernorts wieder neue, meist ethnischer Natur errichtet. Die Diskussion um den Begriff ist angesichts der raschen Fortentwicklung der Kommunikationstechnik und grenzübergreifender Katastrophen⁴ neu entfacht. Während zum einen das Ende der Grenzen eingeläutet wird (Faber 1995: 10ff.), wird zum anderen der Versuch unternommen, den Begriff nicht mehr nur in seiner räumlichen Dimension als Konsequenz politischer Handlungen zu betrach-

4 "Es gab Zäune, Lager, Stadtteile, Militärblöcke einerseits, andererseits die eigenen vier Wände – reale und symbolische Grenzen, hinter die die scheinbar Nichtbetroffenen sich zurückziehen konnten. Dies alles gibt es weiter und gibt es seit Tschernobyl nicht mehr. Es ist das Ende der 'anderen', das Ende all unserer hochgezüchteten Distanzierungsmöglichkeiten, das mit der atomaren Verseuchung erfahrbar geworden ist" (Beck 1986: 7).

ten, sondern vermehrt auch soziale und kulturelle Phänomene, die bei der Grenzziehung, Abgrenzung und Grenzüberschreitung eine Rolle spielen, zu berücksichtigen (Anselm 1995: 197ff.). Für den hier zu behandelnden Fall der Grenzen in Mexiko ist es hilfreich, vorläufige Definitionen vorzulegen, welche die Unterschiede zwischen *Grenze* und *Grenzraum* aufzuzeigen vermögen.

Unter *Grenze* versteht man hier demzufolge eine Trennungslinie, einen eindeutigen und harten Schnitt, der in seinem ursprünglichen Sinn eine Unterbrechung darstellt. Sie wird in ihrer doppelten Funktion betrachtet: Auf der einen Seite schließt sie ein, was zur jeweiligen Sache gehört und auf der anderen Seite schließt sie aus, was nicht zu ihr gehört. In ihrer Aufgabe als Sammelbecken, in dem unterschiedliche Interessen einen Prozess der Homogenisierung erfahren, ist die Grenze auch bei der Schaffung einer Identität maßgeblich (Wokart 1995: 189), da sich das Individuum in einem Wechselspiel von Vergleichen mit dem Fremden jenseits der Grenze selbst definiert und gleichzeitig abzuheben versucht (Streck 1995: 186). Grenzen produzieren ein Innen und ein Außen, und zwar wechselweise für beide durch die Grenze getrennten Bereiche.

Ein *Grenzraum* hingegen ist keine Grenze an sich, sondern besitzt Grenzen, zwischen denen sich Sachverhalte überlappen und durchdringen. Die Grenzen verwandeln sich in Ränder, welche Eigenschaften des Diffusen besitzen und wegen ihrer Durchlässigkeit bekannt sind. In diesem Raum herrscht ein "Indifferenzzustand" (Simmel 1908: 446) im Umgang mit dem Anderen jenseits der Grenzen, d.h. ein Spannungszustand, in dem sowohl eine offensive wie auch eine defensive Haltung latent vorhanden sind (Anselm 1995: 198). Gerade im Hinblick auf die Kultur angrenzender Räume bedeutet dieses, dass sie Orte von Auseinandersetzungen sind, in denen der beiderseitige Abgrenzungswille (Streck 1995: 186) vorhanden ist, jedoch nicht immer wirksam wird. Sie sind sowohl Räume der Vermittlung zwischen Kulturen wie der Zerstörung kultureller Identität.

Der Ausdruck 'Grenzräume' (*espacios fronterizos*) (Zavala 1991: 111 ff.) wird auch zunehmend in der Kulturwissenschaft verwendet, um, wie sein Name es ausdrückt, kulturelle und literarische Phänomene zu bezeichnen, welche eine Randposition in Bezug auf ein zentral gesteuertes Handeln einnehmen (Medick 1995: 212). In einem Versuch der Umkehrung der Perspektive, d.h. nicht mehr aus der zentra-

len Position heraus argumentierend, verlagert sich die wissenschaftliche Diskussion um die Grenze an den Rand (*margen*), d.h. sie *marginalisiert* (Osorio 1991: 245) sich und versucht sogar das zentrale Handeln aus ihrer Randstellung heraus zu interpretieren. Methodisch umzusetzen ist die Aussage des Religionsphilosophen Franz Rosenzweig: "Ein wissenschaftliches Problem fruchtbar zu machen, heißt: es in ein Grenzproblem zu verwandeln" (Medick 1995: 212).

Neben dem Grenzraum als *marginalen* Raum wird auch zunehmend in der Kulturwissenschaft der Ausdruck *liminalidad* verwendet, in seiner Bedeutung von Schwelle oder als Sinnbild von fluktuierenden Grenze, der Ausbildung eines eigenen, komplexen Interaktionssystems 'Grenze' selbst.

Al utilizar el término liminalidad me refiero a la condición paradójica y potencialmente productiva de estar situado entre dos o más terrenos a la vez. Estos terrenos pueden ser físicos, o bien puede tratarse de distintos lenguajes, diferentes géneros literarios, diferentes tradiciones culturales o diferentes etapas del desarrollo (Zavala 1993: 147ff.).

Dieser Ansatz findet seinen Ursprung in der neuesten Diskussion um die kulturelle Identität in Mexiko und verweist auf methodische Ansätze der Dialogizität in den Ausformungen der Heteroglosie und in ihren Prägungen der Parodie und der Ironie. Der Schwerpunkt dieses theoretischen Ansatzes ist die Bewertung multilinguistischer Formen und des sprachwissenschaftlichen *code-switching*, die auch als exemplarisches Beispiel für das Phänomen der zunehmenden Hybridisierung der kulturellen Identität steht (Fernández 1994: 451ff.).

5. Mexikanische Grenzen und der Umgang mit der kulturellen Hybridisierung

Eine fruchtbare Untersuchung dieses Problemkreises von Entgrenzung alter und neuer Grenzen findet naturgemäß überall dort einen sinnvollen Ort, an dem sich die bezeichneten Prozesse in besonderem Maße verdichten und wo sich das Entstehen einer neuen, in die territorialstaatliche Ordnung nicht einpassbare Qualität des politischen Raumes herausgebildet hat. Mexiko stellt einen solchen Grenzraum dar, befindet es sich doch an der einzigen Stelle auf der Welt, an dem der entwicklungspolitische Norden und Süden an einer gemeinsamen Grenze aufeinander treffen. Vielfältige Austauschprozesse durch Arbeitsmig-

ration und wirtschaftliche Kooperation bereits im Vorfeld des am 1. Januar 1994 in Kraft getretenen NAFTA zwischen den USA und Mexiko (sowie Kanada als drittem Partner) haben an dieser Grenze einen kulturellen ‘Übergangsraum’ entstehen lassen, der für die Sozial- sowie Sprach- und Literaturwissenschaften Verhältnisse geschaffen hat, die einer naturwissenschaftlichen Laboratoriumssituation nahe kommen. Der US-mexikanische Grenzraum wird dabei durchaus als Kern oder Teil eines integrierten Kulturraumes betrachtet, der als kulturelthistorischer *Greater Southwest* oder als eine der *Nine Nations of Northamerica* oder *Mexamerica* verstanden wird (Albert 1998: 57f.). Dahinter steht dann die Frage, “How wide is the border?” angesichts der Vielzahl möglicher Interpretationsansätze zur Beschreibung dieses Grenzraumes.

Neben dieser spezifischen Qualität der Nordgrenze Mexikos lässt sich die beschriebene Fraktionierung und das Wiederaufleben ethnischer Identitäten an der indianisch geprägten Südgrenze des Landes beschreiben. Seinen politischen Ausdruck hat dies in dem publizistisch begleiteten Auftauchen der zapatistischen Guerilla-Bewegung der *Ejército Zapatista de Liberación Nacional* (EZLN) gefunden, just am Tage des Inkrafttretens von NAFTA, der für viele Mexikaner den ersehnten Schritt des eigenen Landes aus der ‘dritten’ in die ‘erste Welt’ symbolisieren sollte.

Die Nord- und Südgrenze enthalten somit die Spannung des Globalisierungsprozesses in sich, Modernisierung und Vereinheitlichungstendenz im kulturellen Übergangsraum einerseits und Fraktionierung sowie Wiederaufleben ethnischer Identitäten andererseits. Diese Befindlichkeit trifft die mexikanische Kultur in besonderem Maße, hatte sie sich doch über Jahrzehnte einer Identitätsphilosophie verschrieben, die gerade die eigenständige und zugleich einheitliche nationale Identität zu befördern versuchte. Dies nicht zuletzt angesichts der Präsenz des ‘Kolosses des Nordens’, der insbesondere die Bewahrung der vorgeblichen mexikanischen Identität an der Nordgrenze einzuschränken schien. Die Hauptstadt des Landes war demgegenüber der kulturelle Ort, an dem sich die nationale Identität in einer Vielzahl von Szenarien erschaffen und bestätigen ließ.

Heute lassen sich zwei Phänomene festhalten:

- Ökonomisch und politisch hat Mexiko einen Dezentralisierungsprozess durchlaufen, der durch die höhere Dynamik der Grenzregionen das Gewicht der Hauptstadt eingeschränkt hat. Die Aufwertung der früher marginalen Bereiche hat auch eine De-Zentrierung des Denkens bewirkt, die das Bild einer einheitlichen Nationalidentität ins Schwanken gebracht hat.⁵ Es gilt heute als anerkannt, dass sich eine Hybrid-Kultur herausgebildet hat, die nicht mehr der gesetzten und auch von den Schriftstellern lange verfolgten Nationalkultur entspricht.
- Die bezeichnete De-Zentrierung hat auch die Kultur und Literatur erfasst, die sich in ihrer kulturpolitischen Orientierung wie auch in ihren Sujets und der Sprache zunehmend von der Dominanz der Hauptstadt als Verkörperung der Verschmelzung der nationalen Kultur(en) gelöst haben. Die Bedienung der überkommenen kulturellen Symbole und die Fortführung des politischen Kulturalismus in der *mexicanidad*-Philosophie als Bewahrung der traditionellen Werte durch ästhetische Innovationen hat sich als nicht mehr tragfähig erwiesen. Entstanden sind in den Übergangsräumen der nördlichen und südlichen Grenzgebiete Mexikos ein kulturelles Leben und eine Literatur, die in ihrem Diskurs, den sprachlichen und stilistischen Mitteln sich von der früheren regionalistisch geprägten Begrenzung befreit haben und trotz ihrer inneren Heterogenität einen neuen Entwicklungsabschnitt in der mexikanischen Kulturentwicklung und Literaturgeschichte formen.

Über fast 70 Jahre hinweg hat sich nicht zuletzt durch die Hegemonie der PRI (*Partido Revolucionario Institucional*) als quasi Staatspartei eine mit mythischen, geschichtlichen und ethnischen Merkmalen durchwirkte Integrationsideologie konsolidiert. Erste Anzeichen der Unterhöhlung des virtuellen Zusammenhaltes der mexikanischen Nation und die Enthüllung ihrer inneren Widersprüche ergaben sich zum Anlass des Inkrafttretens des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens (NAFTA): Am 1. Januar 1994 überschattete ein Aufstand des

5 Nicht umsonst wird für das Zusammentreffen von Dezentralisierungs-/Regionalisierungspolitik mit transnationaler Integration das Konzept der 'Glokalisierung' eingeführt (vgl. Blatter 2004: 532).

EZLN im Süden des Landes mit gleichzeitigen Forderungen nach mehr Gerechtigkeit und Demokratie den Auftakt des Wirtschaftsverbündnisses mit den USA und offenbarte die Ungereimtheiten hinter der Fassade des sich auf dem Weg in die Modernität wädhenden Mexikos.

Das Zustandekommen des Wirtschaftspaktes und der Verlust der Hegemonie durch die PRI wirkte sich zunehmend auch auf die mexikanische Kultur aus; kritische Forderungen nach größerer Pluralisierung unter Verzicht auf "mexikanische Stereotype" (Bartra 1993: 12) wurden laut. Eine gewandelte Auffassung der kulturellen Vormachtsansprüche des 'Zentrums' Mexiko City gegenüber der 'Peripherie' des Nordens (Saravia 1990: 189ff.) und Südens machte sich breit. Der in Mexiko ansässige Kulturwissenschaftler Néstor García Canclini hat diesen Gesamtkomplex auf den Begriff der Hybridkulturen gebracht, die nicht auf einer zugewiesenen Kohärenz oder einem statischen Set an Kulturprodukten oder spezifischen Kulturelementen beruhen, sondern aus verknüpften Prozessen diskursiver Elemente bestehen, die multiple Formen, Gattungen oder Formate besitzen, die sich miteinander in einem permanenten Austauschprozess befinden (García Canclini 1990: 362). Er wendet sich gegen die voluntaristische Logik des politischen Kulturalismus und fordert die Berücksichtigung der multitemporalen Heterogenität in der Kulturentwicklung jeder Nation ein. Die traditionellen Mechanismen des Imports, der Übersetzung und der Konstruktion eigener kultureller Werte geraten somit an die Grenzen ihrer Sinnhaftigkeit für die Gestaltung der kulturellen Entwicklung. Nur die gleichzeitige Betrachtung von kulturellen und sozialen Dynamiken in ihrer Stratifikation innerhalb der Gesellschaften vermag einen Einblick in die Ausbildung von Strategien zum Umgang mit der Moderne zu vermitteln.

Für die traditionelle Position der Begründung nationaler Identität ist archetypisch die Figur des *pachuco* im Werk von Octavio Paz. Die Vorstellung von der Last einer unvollendeten Geschichte als Hindernis nationaler Identität folgt aus den Thesen, die der mexikanische Dichter Octavio Paz in seinem Essayband *El laberinto de la soledad* entwickelt hat. Das Gleichgewicht, das die menschliche Existenz des Mexikaners vorgaukelt, beruht für Paz nur auf dem Einsatz von Masken, die die Wunde der Zerrissenheit verdecken und die Einsamkeit nicht erkennbar werden lassen sollen.

Dieses Gefühl, sich als Waise zwischen den Welten zu empfinden, findet seinen Ausdruck im Bruch mit dem Etablierten und in der Negation, im Opfer und in der *fiesta*, die alle als mögliche Formen des Umgangs mit der historischen und personalen Einsamkeit anzusehen sind. Paz verfährt dabei stark kontrastiv, indem das Diesseits und das Jenseits der Grenze gegenübergestellt werden.

Ganz unter dem Einfluss dieser von Octavio Paz zum Thema der mexikanischen Identität entwickelten Position verfasst der Schriftsteller Carlos Fuentes im Jahr 1958 seinen Roman *La región más transparente*, der seinen Durchbruch als anerkannter Autor markiert. Dabei distanziert sich der Schriftsteller jedoch gleichzeitig von den soziologisch, philosophisch oder psychologisch angeleiteten Lösungsstrategien zur Frage der Identität; vielmehr visiert er eine auf der Literatur, der Reinterpretation der Geschichte und dem Einsatz mythischer Strukturen basierende Sichtweise an. Mit diesem ersten 'urbanen' Roman legt er die Grundlagen für seine Position, dass die Literatur und die Phantasie die einzigen Instrumente sind, mit deren Hilfe der Mexikaner aus dem Selbstbetrug und dem Maskendasein entfliehen kann (Paz 1973).

Bezeichnenderweise hatte Octavio Paz seine Diskussion der Identitätsfrage im Jahre 1949 mit dem Beispiel des *pachuco* als maßgeblichem Exemplar für die den Mexikaner kennzeichnende charakterliche Unreife begonnen: Der Typus des Mexikaners, der sein Dasein in den USA fristet.

Al iniciar mi vida en los Estados Unidos residí algún tiempo en Los Angeles, ciudad habitada por más de un millón de personas de origen mexicano. [...] Esta mexicanidad – gusto por los adornos, descuido y fausto, negligencia, pasión y reserva [...] Flota, no acaba de ser, no acaba por desaparecer [...] Como es sabido, los "pachucos" son bandas de jóvenes, generalmente de origen mexicano, que viven en las ciudades del Sur y que se singularizan tanto por su vestimenta como por su conducta y su lenguaje (Paz 1973: 15).

Incapaces de asimilar una civilización que, por lo demás, los rechaza, los pachucos no han encontrado más respuesta a la hostilidad ambiente que esta exasperada afirmación de su personalidad (Paz 1973: 16).

Por caminos secretos y arriesgados el "pachuco" intenta ingresar a la sociedad norteamericana. Mas él mismo se veda el acceso. Desprendido de su cultura tradicional, el pachuco se afirma un instante como soledad y reto. Niega a la sociedad de que procede (Paz 1973: 18).

Sin duda en la figura del “pachuco” hay muchos elementos que no aparecen en esta descripción. Pero el *hibridismo de su lenguaje y de su porte* me parecen indudable reflejo de una oscilación psíquica entre dos mundos irreductibles y que vanamente quiere conciliar y superar: el norteamericano y el mexicano (Paz 1973: 20, Hervorhebung von G. M.).

6. Die Grenze zwischen den USA und Mexiko: eine *frontera nómada*?

Die Interdependenz in der Beziehung zwischen den USA und Mexiko wurde traditionell von mexikanischer Seite als Abhängigkeit empfunden. Zusehends lassen sich jedoch auch Anhaltspunkte dafür finden, dass die internen Entwicklungen in Mexiko auch das innere Gleichgewicht in den USA zu beeinträchtigen vermögen. Die theoretische Befassung mit der Grenze zwischen Mexiko und den USA wird traditionell mit einem paradigmatischen Charakter zur Testung von Ansätzen versehen, die mit dem Konzept des *crossing*, interkulturellen Austausches, *circulations*, Widerstandes, Verhandlungen und als militarisierter *low-intensity*-Konfliktes beschrieben werden (Saldívar 1997: IX).

Unter dem Gesichtspunkt der Entgrenzung scheint für die mexikanische Nordgrenze zunächst die Inkongruenz politischer und ökonomischer Räume einleuchtend, das Bild der *open markets, closed borders*, d.h. der Öffnung der Grenze für Güter bei gleichzeitiger Verschärfung von Grenzkontrollen und Einwanderungspolitik evident (Andreas 1996). Dieses symbolträchtige Bild kontrastiert jedoch mit den Zahlen, die für diese Grenze die weltweit meisten Grenzübertritte nachweisen. Zudem weist sie durch die anhaltend hohe Zahl ständiger legaler und illegaler Grenzüberschreitungen von Personen ihre eigene Irrelevanz aus. Hinzu tritt die grenzüberschreitende Bedeutung der Ballungsgebiete San Diego-Tijuana und El Paso-Cd. Juárez sowie der Nutzung natürlicher Ressourcen, die die Neigung zur Analyse der *transborder-region* verstärkt haben.

In kulturwissenschaftlicher Perspektive ist daher auch die Diskussion vorangetrieben worden, nicht mehr von der US-mexikanischen *border* zu sprechen, sondern stattdessen den Begriff *frontier* einzusetzen (Albert 1998: 60), der in Analogie zur *American Frontier* die grenzüberschreitende Modernisierung gesellschaftlicher Strukturen hervorhebt. Durch die Wanderungsbewegungen an und über die Gren-

ze wird die mexikanische Seite in gewissem Sinne ökonomisch ‘amerikanisiert’, während auf der amerikanischen Seite eine eher ethnische und kulturelle ‘Mexikanisierung’ stattzufinden scheint. Daraus ist die These abgeleitet worden, dass sich eine örtliche bzw. regionale, direkt ‘grenzbezogene’ und möglicherweise grenzüberschreitende Identität, eine Identität als ‘Grenzbewohner’ herausgebildet habe. Solche ‘grenzbezogenen’ Identitäten sind weltweit bislang wenig verbreitet und hätten für die Frage der Diskussion von Entgrenzung einen zentralen analytischen Wert; dies zumal eine solche ‘Grenzidentität’ auf eher schwachen Exklusionsprinzipien gründet, indem sie gerade die Grenze – als Symbol von Exklusion – zum Inklusionscharakteristikum macht (Albert 1998: 64). Die Bindekraft einer solchen Identität sollte jedoch nicht überschätzt werden, ist sie doch ebenfalls den ethnischen und sozialstrukturellen Schichtungsprozessen unterworfen, die gerade in Migrationsräumen sehr virulent sind. Insofern erscheint der Grenzraum unter dem Gesichtspunkt der Identitätsbildung nur sehr schwierig zu vermessen, hierfür würden sich eher wirtschaftliche Kriterien anbieten.

Die Region um die Grenze zeichnet sich im sozialen Bereich dadurch aus, dass sie ein Sammelbecken von Menschen unterschiedlicher kultureller Provenienz ist, die sich aufgrund der Migrationen aus den verschiedenen Staaten Mexikos an die Grenze und über die Grenze in die USA dort angesiedelt haben. Die Ausbildung dieser transnationalen Gemeinschaften hat angesichts des Grenzkontrollregimes der USA auch eine weitere Vertiefung erfahren, da die Aufenthaltsdauer der (illegalen) Migranten in den USA sich erheblich verlängert hat. Nicht ohne Grund ist diese neue ‘Räumlichkeit’ unter dem Stichwort des Wandels von *spaces of place* zu *spaces of flows* (Castells 1996: 29) beschrieben worden. Gerade unter diesem Gesichtspunkt gilt es, Grensräume in einem Zugriff der Raumsoziologie zu erfassen. Die Frage danach, wie Räume entstehen und reproduziert werden, reicht über die traditionelle Sichtweise von Raum als Ort oder Territorium hinaus, sie muss also die geographische Dimension überschreiten. Vielmehr erscheint ein Ansatz sinnvoll, der den Raum aus der Anordnung von Menschen und sozialen Gütern konstituiert und damit also eine relationale und sozialkonstruktivistische Perspektive gewinnt.

7. Der mexikanische Grenzraum – Versuche einer Charakterisierung

Folgt man einer Aussage von José Vasconcelos, so endet die Kultur in Mexiko dort, “donde empieza la carne asada y la tortilla de harina”. In dieser Aussage wird die Distanz bzw. sogar die Ablehnung deutlich, mit der sich der mexikanische Norden, insbesondere aber der Grenzraum aus zentralstaatlicher Perspektive konfrontiert sah. Der Norden, die Grenze an sich, stand unter dem Generalverdacht des ‘Verrates an der Nation’, dessen äußeres Zeichen in der vorschnellen Übernahme US-amerikanischer Sprache und Verhaltensweisen als Zeichen nationaler Unzuverlässigkeit erkannt wurde. Die These, dass mit der geographischen Nähe zu den USA ein Verlust nationaler Identität bei den Mexikanern festzustellen sei, wurde bis in die 1980er Jahre hinein trotz gegenteiliger Umfrageergebnisse vertreten (Hansen 1986: 39).

Während das Thema der nördlichen und der südlichen Grenze in Mexiko sowohl in seiner historischen, wie auch in seiner politischen Dimension (EZLN) und zunehmend in seiner ökonomischen Rolle (NAFTA) einen wesentlichen Bestandteil der Forschung ausgemacht hat, wurde bisher wenig Interesse an der Erforschung kultureller Aspekte gezeigt, die ihren Ursprung in der isolierten Lage finden, welche dieser Raum aufgrund seiner geographischen Position innehat. Ungeachtet der Tatsache, dass der kulturelle Raum des Nordens schon in den frühen zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts als Kulisse für den Roman über die Mexikanische Revolution (1910-1921) dient, der seinerseits als *die* erste wahrhaftige literarische Ausdrucksform Mexikos gilt (Portal 1977; Castro Leal 1960), wird die literarische Produktion dieses Grenzraums kaum gewürdigt (Migueléiz 1983: 20).

In den wenigen Werken wird jedoch das Trennende der Grenze in besonderem Maße angesprochen: Neben dem Roman von Mariano Azuela *Los de abajo*, in dem Beweggründe und Schicksale der unteren Bevölkerungsschicht des Nordens während der Jahre der Revolution nachgezeichnet werden, steht auch das essayistische Werk von José Vasconcelos *Ulises criollo*, das im Zeichen eines um die Jahrhundertwende sehr ausgeprägten Antimperialismus die Grenze zur Abschottung gegen den nordamerikanischen Einfluss auf die mexikanische Kultur nutzt (Saravia 1990: 189ff.). Eine ambivalente Sicht des Nordens vermittelt hingegen der Schriftsteller Agustín Yáñez in sei-

nem Roman *Al filo del agua*, in dem er eine Gesellschaft zeigt, die in ihrer Bewegungslosigkeit erstarrt, von der gewaltvollen Welle der Revolution überrascht wird und bis in ihre Wurzeln Veränderungen erfährt.

Alle diese Werke zeichnen sich dadurch aus, dass sie von der Aufwertung, den der Norden während der Jahre der Revolution durchlebt, profitieren und ihn thematisch zu verarbeiten vermögen. Dennoch dient die Region des Nordens in diesen Romanen nur als szenisches Element für eine aus dem 'Zentrum' erfasste Wirklichkeit. Der Norden verwandelt sich in ein Land voll geographischer Unwägbarkeiten, in dem Hitze und endlose Weiten eine Meute hartgesottener Männer beherbergt, die bunt zusammengewürfelt in marodierenden Horden der Zivilisation den Garaus machen.

Ähnliche Verbreitung von Klischeevorstellungen beinhalten jene Werke, die sich beim Versuch der Rekonstruktion der heutigen Probleme an der Grenze überwiegend für das Schicksal der mexikanischen Migranten und Illegalen interessieren. Zunehmend wird die Grenzüberschreitung als Topos thematisiert. Die meisten Romane oder Dramen, die das Thema verarbeiten, werden zudem von Schriftstellern geschrieben, welche die Grenze nicht als ihren eigenen Lebensraum erfahren haben. Als Beispiel hierfür können der Roman von Luis Spota *Murieron a mitad del río* (Spota 1959), von José Agustín das Melodram *Ciudades desiertas* (Agustín 1982) und von Carlos Fuentes der "Roman in 9 Erzählungen" *La frontera de cristal* (Fuentes 1995) gelten. In *Murieron a mitad del río* wird in Anspielung auf die vielen Ertrunkenen bei der illegalen Grenzüberquerung des Flusses Río Grande, die Tragödie einer Handvoll eingeschleuster Mexikaner beschrieben, die unter extrem unwürdigen Verhältnissen ihren Traum über das Paradies USA austräumen. Einige verenden jenseits der Grenze, andere wiederum kehren gebrochen und ohne Illusionen über die staubige Straße in ihre alte Heimat zurück.

Auch das Werk José Agustíns, als Begründer der literarischen Bewegung der "jugendlichen Kontrakultur" (Gunia 1994) im Zeichen der '68er Bewegung bekannt, beschäftigt sich mit dem Problem der Grenze in der konkreten Entwicklung einer Liebesgeschichte zwischen einem Mexikaner und einer Amerikanerin. Die Beziehung spielt sich vornehmlich in den USA ab und ist von vorneherein aufgrund der unterschiedlichen Lebensauffassungen zum Scheitern verurteilt. Im

“Melodram” (García Núñez 1988: 163) übernimmt der Schriftsteller jedoch bei der charakterlichen Entwicklung seines Protagonisten die stereotypen Eigenschaften des Mexikaners als “Macho”, so dass sich das Werk neben der Bewertung der amerikanischen Kultur durch einen Fremden, als Plädoyer zur Veränderung des Verhaltens des Mannes gegenüber der Frau liest. Die Grenze spielt also nicht nur als geographische Trennungslinie eine Rolle, sondern erstreckt sich bis hin zu den kulturellen Grenzen, welche ein Miteinander unmöglich machen.

In der Literatur (Martínez 1995; Groß/Schmitt-Egner 1994: 85) werden traditionell drei Defizite für Grenzregionen hervorgehoben, die auch für den hier behandelten Fall zutreffen:

- Politische Defizite: Grenzregionen waren in der Regel Verdichtungsräume zwischenstaatlicher Konflikte und litten gleichzeitig unter einem Mangel an Kontrollmöglichkeiten.
- Ökonomische Defizite: Die Konzentration auf die nationalstaatlichen Zentren und die geringe Dichte des wirtschaftlichen Austausches in der Breite des Territoriums hatten die ökonomische Wirkung, dass die Grenzregionen zu strukturschwachen Gebieten wurden.
- Kulturelle Defizite: Die Dominanz nationalstaatlichen Denkens in Kultur, Gesellschaft und Politik assoziierte Grenzregionen mit überdurchschnittlichen Identitätsverlusten bzw. die Regionen standen unter dem Verdacht der zu geringen Identifikation mit der Nationalstaatsideologie (*agringamiento*).

Bezogen auf diese Defizitanalyse hat sich der Grenzraum USA/Mexiko zunehmend aus der Randlage gegenüber dem Zentrum befreien können, seine wirtschaftliche Dynamik hat dazu beigetragen, dass er schon als viertes NAFTA-Mitglied neben den USA, Kanada und Mexiko bezeichnet wurde (Brown 1997). Auch in politischer Hinsicht vollzog sich der demokratische Wandel in Mexiko zunächst in den nördlichen Grenzstaaten, sowohl auf kommunalpolitischer Ebene wie auch bei der ersten von der damaligen Opposition der PAN (*Partido Acción Nacional*) gewonnenen Gouverneurswahl im Staat Baja California im Jahre 1989.

Die Nordgrenze scheint auch in dieser Hinsicht ein Laboratorium für die Demokratie zu sein, wie sich mit einer Fülle von Regierungswechseln seitdem nachweisen lässt. Zunehmend entwickelt sich die

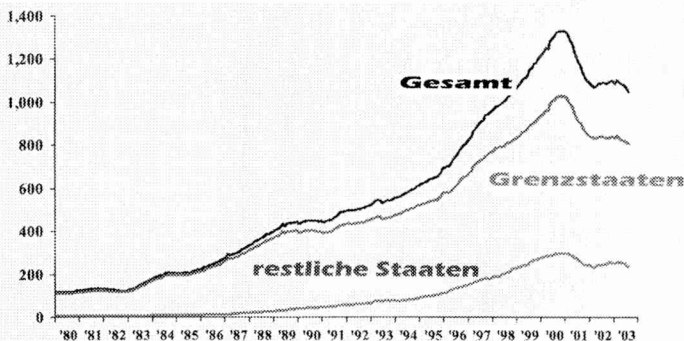
Grenzregion von einer Peripherie zu einer Zone internationaler bzw. transnationaler Synergien, die gleichwohl ihren asymmetrischen Charakter nicht verleugnen kann. Das Pro-Kopf-Einkommen in San Diego liegt noch immer 14-mal über demjenigen in Tijuana, eine Zahl, die die Distanz zwischen beiden Räumen deutlich werden lässt. Die Ausweisung freier Produktionszonen und eines Sonderstatus der Region haben zwar einen deutlichen Wachstumsschub ermöglicht, allerdings konnte dies nicht zu einer selbsttragenden Wirtschaftsdynamik verdichtet werden. Seit dem Programm zur industriellen Entwicklung der Grenze (*Programa Industrial Fronterizo*) aus dem Jahre 1965 hat sich das Auseinanderfallen der verschiedenen Dimensionen der Grenze verstärkt, politische, wirtschaftliche und kulturelle Dimensionen treten weiter auseinander: So lässt sich die Identität der legalen (Landes-) Grenze mit der Wirtschaftsgrenze nicht länger aufrecht erhalten (Vázquez Ruíz 1997: 38), es begann die Ausbildung eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes, der mit dem Abschluss des NAFTA-Abkommens seine formale Entsprechung erhielt. Das Wirtschaftsmodell der *maquiladora*-Industrie⁶, die zunächst vor allem auf die Entsprechung zu einem Zwillingsbetrieb jenseits der Grenze ausgelegt war, hat sich auf die gesamte mexikanische Wirtschaft ausgedehnt. Ein Re-Export der Produkte ist nicht mehr zwingend, die nationalen Inputs für die Produktion könnten bei hinreichender Qualitätsleistung deutlich gesteigert werden (allerdings liegen sie nach wie vor bei einem bescheidenen Anteil von 3,2%) und die Einkommen haben sich seit 1997 beinahe verdoppelt (Vargas Levy 2003). Seit dem Jahre 2001 weist die *maquila*-Industrie der Grenzregion eine dramatische Kontraktion auf, die sich in Sonora auf 28,61%, Baja California auf 23% und Chihuahua auf 17% der Arbeitsplätze belief. Damit scheint die *maquila*-Industrie in eine Krise einzutreten, die insbesondere in der Grenzregion eng mit der Entwicklung der Absatzmärkte und Konsumneigung in den USA verzahnt ist. Diese Abwärtsdynamik scheint zwar gegen-

6 Es werden vier Phasen der Entwicklung der *maquila*-Industrie unterschieden: die unternehmerische Phase (1965-1970), die durch die Ansiedlung von Großunternehmen im Grenzgebiet gekennzeichnet war; die regionale Expansionsphase (1972-1981), die die Ansiedlung lohnintensiver Produktion im gesamten Territorium bewirkte; die multinationale Expansion (1982-1988), die insbesondere durch die Beteiligung japanischer und koreanischer Investoren gekennzeichnet ist sowie die durch das NAFTA-Abkommen geprägte Phase mit Ursprungsregeln und Importquoten (Brouthers/McCray/Wilkinson 1999).

wärtig wieder abzuflachen, allerdings ist zu vermuten, dass es stärkerer Anstrengungen der mexikanischen Regierung bedürfen wird, um die *maquila* in die nationale Wertschöpfungskette einzubeziehen und damit auch größere Binnenmarkteffekte erzielen zu können.

Beschäftigung in der Maquila an der Grenze

Arbeitsplätze in Tausenden



Quelle: Secretaría del Trabajo y Previsión Social.

Die weithin ideologisch aufgeladene Diskussion über die *maquila* (Carrillo 1990) muss daher in die Gesamtproblematik der Entwicklung in der Grenzregion einbezogen werden, nicht nur hinsichtlich ihrer produktiven Vernetzung, sondern auch bezogen auf den Ausbau politischer, sozialer und kultureller Netzwerke in diesem transnationalen Feld. Betrachtet man die Grenzregion zwischen den USA und Mexiko als exemplarischen Raum verdichteter Globalisierung und ihrer Effekte, so stellen sich folgende Fragen aus der Sicht des uns interessierenden Integrationsparadoxons von *open markets* und *closed borders* auf drei Ebenen (Nye 1968: 37f.):

- politische Integration, d.h. steigende Interdependenz bei der Politikformulierung;
- institutionelle Integration, die sich zum einen auf der bürokratischen Ebene von Personal und Haushalt sowie zum anderen auf der Ebene legaler Entscheidungsautonomie artikuliert. Dabei kommen sowohl ökonomisch-instrumentelle wie auch soziologisch-

identifikatorische Dimensionen zum Tragen (Blatter 2001: 198ff.), die sich auf unterschiedliche Idealtypen grenzüberschreitender Zusammenarbeit beziehen (*commissions*⁷, *connections*⁸, *coalitions*⁹, *consociations*¹⁰). Während im europäischen Kontext die historische Tendenz von den nationalstaatlichen *commissions* zu *coalitions/consociations* mit dem Aufstieg vorwiegend subnationaler Akteure ablesbar ist; vollzieht sich die Entwicklung im Falle der Grenzregion USA/Mexiko auf einer Achse zwischen offiziellen und mit einigen privaten Vertretern besetzten *commissions* zu den eher informell angelegten *connections*, ohne dass es gelungen wäre, weitergehende Koalitionen zu konstituieren (Blatter 2004: 538). Damit wird eine stärker prozessual orientierte Konsenssuche vorangetrieben, die in eine Verflachung und Enthierarchisierung der Interaktionsmuster in Richtung Netzwerk münden könnte. Es fehlt das große politische Design der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit – wie sie etwa in der europäischen Idee auf dem Alten Kontinent ausgeprägt ist, stattdessen dominiert ein auf funktionale Verflechtungen ausgelegtes Integrationsleitbild (Blatter 2001: 214).

- Wertebasierte Integration, d.h. im Sinne gegenseitiger Identität und Verpflichtung als Grundlage weiterreichender Kooperation.

8. *Good fences make good neighbours* oder Perspektiven von Grenzen in Bewegung

Global cities ist das Raumbild, das den Kern moderner Globalisierungsprozesse beschreiben soll. Seit den Analysen von Saskia Sassen (1996) steht diese Position für weltweite Verknüpfung und Auflösung von Bindungen jenseits des alten Nationalstaates. Aus Lateinamerika kommt aber eine andere Position: Nelly Richard (1996) hat darauf hingewiesen, dass es gerade die Ränder, die Grenzen, d.h. die Peripherie ist, von der aus sich ein neuer Protagonismus artikuliert, der kritische Strategien der alternativen Modernisierung und kultureller Ver-

7 Steuerungsorientierte und formale Instrumente nationalstaatlicher Exekutiven.

8 Informelle Selbstkoordination von staatlichen und privaten Akteuren in sektoralen Feldern.

9 Ideelle Faktoren, die durch geteilte Werte und Ideologien soziales sektorales Handeln bündeln (Unternehmerverbände/Umweltgruppen).

10 Diskurskoalitionen, *advocacy*-Koalitionen.

handlung zu formulieren weiß. Die Deterritorialisierung von Identitäten und hybride Erfahrungsmuster eröffnen neue Wege der Umwertung, die der Hierarchie des Zentrums nicht mehr Folge leisten. Die Konfiguration von Lebenswelten, Bedeutungen, Lebensstilen und Raumvorstellungen folgen damit nicht mehr dem binären Schema des Dualismus von Raum und Körper, sondern orientieren sich am Handeln mit Körpern, an Mechanismen wie *spacing* und neuen Syntheseleistungen.

Die Grenze, den Grenzraum und die Grenzkultur als ein funktionales System zu begreifen, erleichtert zum einen die Überlegungen, jene Deterritorialisierung konzeptionell aufzufangen, die für eine neue Perspektive jenseits der *fences* notwendig ist. Damit wird Grenze als *interface*, als Schnittstelle erkennbar, an der die Notwendigkeit eines Schnittstellenmanagements nicht nur in politischer Hinsicht erkennbar ist. Mikroterritoriale Identitäten greifen in einer solchen Perspektive Raum, die sich einem statischen Zugang entzieht. Mobile Bezüge für Politik, Gesellschaft und Kultur sind aufzugreifen, um den neuen Realitäten Rechnung zu tragen. Gerade in Grenzübereichen wird das Paradox der Staatsmacht deutlich, insofern sich dort der Widerspruch zwischen subnationaler Paradiplomatie und fortdauerndem Anspruch nationaler Autorität artikuliert. Allerdings versuchen sich die Akteure zunehmend diesem Zugriff zu entziehen, der jedoch im Gefolge des 11. September 2001 sehr viel deutlicher spürbar geworden ist. Es scheint sich ein Wandel der Tendenz abzuzeichnen: Weg von der Kontrolle der Grenzen, hin zu einer Kontrolle der Akteure/Gruppen, dies bedeutet, dass sich Macht- und Ohnmacht und ihre Perzeptionen sehr viel stärker auf konkrete Objekte beziehen werden.

Literaturverzeichnis

- Agustín, José (1982): *Ciudades desiertas*. México: Alfaguara.
- Albert, Mathias (1998): "Entgrenzung und Formierung neuer politischer Räume". In: Kohler-Koch, Beate (Hrsg.): *Regieren in entgrenzten Räumen*. Opladen (PVS-Sonderheft 29): Westdeutscher Verlag, S. 49-75.
- Albert, Mathias/Brock, Lothar/Hessler, Stephan/Menzel, Ulrich/Neyer, Jürgen (1999): *Die Neue Weltwirtschaft. Entstofflichung und Entgrenzung der Ökonomie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Alvarez, Robert R. (1995): "The Mexican-U.S. Border: The Making of an Anthropology of Borderlands". In: *Annual Review of Anthropology* 24/1995, S. 447-470.

- Andreas, Peter (1996): "U.S.-Mexico: Open Markets, Closed Borders". In: *Foreign Policy*, Nr. 103, S. 51-69.
- Anselm, Sigrun (1995): "Grenzen trennen, Grenzen verbinden". In: Faber, Richard (Hrsg.): *Literatur der Grenze. Theorie der Grenze*. Würzburg: Königshausen/Neumann, S. 197-210.
- Bartra, Roger (1993): *Oficio mexicano*. México: Grijalbo.
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- (1998): "Wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich? – Eine Einleitung". In: Beck, Ulrich (Hrsg.): *Politik der Globalisierung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 7-66.
- BID (Banco Interamericano de Desarrollo) (2003): *Receptores de Remesas en México*. México.
- Blatter, Joachim (1988): *Entgrenzung der Staatenwelt? Politische Institutionenbildung in grenzüberschreitenden Regionen in Europa und Nordamerika*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- (2001): "Netzwerkstruktur, Handlungslogik und politische Räume: Institutionenwandel in europäischen und nordamerikanischen Grenzregionen". In: *Politische Vierteljahresschrift*, Bd. 42, Nr. 2, S. 193-222.
- (2004): "From 'Spaces of Place' to 'Spaces of Flow'? Territorial and Functional Governance in Cross-border Regions in Europe and North America". In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 28.3, S. 530-548.
- Blatter, Joachim/Clement, Norris (2000): "Cross-Border Cooperation in Europe: Historical Development, Institutionalization, and Contrasts with North America". In: *Journal of Borderlands Studies*, 15.1, S. 15-53.
- Brock, Lothar (1998): "Staatenwelt, Weltgesellschaft und Demokratie". In: Messner, Dirk (Hrsg.): *Die Zukunft des Staates und der Politik: Möglichkeiten und Grenzen politischer Steuerung in der Weltgesellschaft*. Bonn: Dietz-Verlag, S. 44-73.
- Brouthers, Lance Eliot/McCray, John P./Wilkinson, Timothy J. (1999): "Entrepreneurial Experimentation to Global Competitiveness". In: *Business Horizons*, 42.2, S. 37-44.
- Brown, Timothy C. (1997): "The Fourth Member of NAFTA: The U.S.-Mexico Border". In: *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Nr. 550, S. 105-121.
- Carrillo V., Jorge (1990): "The De-ideologizing of Studies on Maquiladoras". In: *Journal of Borderlands Studies*, V.1, S. 10-14.
- Castells, Manuel (1996): *The Rise of the Network Society*. Oxford: Blackwell.
- Castro Leal, Antonio (1960): *La novela de la Revolución Mexicana. Tomo I-II*. México: Aguilar.
- Czempiel, Ernst-Otto (1991): *Weltpolitik im Umbruch*. München: Beck-Verlag.
- DFAIT (Department of Foreign Trade Affairs and International Trade/Canada) (2001): "The Smart Border Declaration. Building a smart border for the 21st Century on the foundation of a North American Zone of Confidence". In: <<http://www.dfait-maeci.gc.ca/can-am/menu-en.asp?act=v&mid=1&cat=1&did=1669>> (Zugriff 13.10.2004).

- Deutsch, Karl W. (1969): *Nationalism and its Alternatives*. New York: Knopf.
- Díaz-Bautista, Alejandro (2003): "El TLCAN y el crecimiento económico de la frontera norte de México". In: *Comerio Exterior* (México), 53.12 (Dez.), S. 1090-1097.
- Dittgen, Herbert (1999): "World without Borders? Reflections on the Future of the Nation-State". In: *Government and Opposition*, 34.2, S. 161-179.
- Faber, Richard (1995): "Grenzen(losigkeit) gestern und heute". In: Faber, Richard (Hrsg.): *Literatur der Grenze. Theorie der Grenze*. Würzburg: Königshausen/Neumann, S. 9-20.
- Fernández, Salvador (1994): "El perfil de una unidad: la posmodernidad y sus representaciones culturales mexicanas". In: *Romance Languages Annual*, Nr. 6, S. 450-454.
- Fuentes, Carlos (1995): *La frontera de cristal*. México: Alfaguara.
- García Canelini, Néstor (1990): *Culturas híbridas*. México: Grijalbo.
- (2000): "¿De qué lado estás? Metáforas de la frontera de México-Estados Unidos". In: Grimson, Alejandro (Hrsg.): *Fronteras, naciones e identidades. La periferia como centro*. Buenos Aires: Col. Signo, S. 139-151.
- García Núñez, Fernando (1988): "Notas sobre la frontera norte en la novela mexicana". In: *Cuadernos Americanos*, II, Bd. 4, Juli-Aug., S. 159-168.
- Grenz, Wolfgang (2004): "Die Frauenmorde an Mexikos Grenzen". In: *Jahrbuch Menschenrechte 2005*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 218-225.
- Grimson, Alejandro (2000): "¿Fronteras políticas versus fronteras culturales?" In: Grimson, Alejandro (Hrsg.): *Fronteras, naciones e identidades. La periferia como centro*. Buenos Aires: Col. Signo, S. 9-40.
- Groß, Bernd/Schmitt-Egner, Peter (1994): *Europas kooperierende Regionen: Rahmenbedingungen und Praxis transnationaler Zusammenarbeit deutscher Grenzregionen in Europa*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Gunia, Inke (1994): *¿Cuál es la onda?: La literatura de la contracultura juvenil en el México de los años sesenta y setenta*. Frankfurt/Main: Vervuert.
- Hansen, Niles (1986): "Conflict resolution and the Evolution of Cooperation in the U.S.-Mexico Borderlands." In: *Journal of Borderlands Studies*, 1.1, S. 34-48.
- Harris, Chrissi (2002): "Insiders/Outsiders: Finding one's self in the Cultural Borderlands". In: Benito, Jesús/Manzanas, Ana María (Hrsg.): *Literature and Ethnicity in the Cultural Borderlands*. Amsterdam/New York: Rodopi, S. 175-187.
- Herzog, Lawrence (2000): "The Shared Borderlands". In: Herzog, Lawrence A. (Hrsg.): *Shared Space. Rethinking the U.S.-Mexico Border Environment*. San Diego: University of California, S. 3-16.
- Huntington, Samuel P. (2004): "The Hispanic Challenge". In: *Foreign Policy*, Nr. 141 (März-April), S. 30-45.
- Kearney, Michael (1998): "Transnationalism in California and Mexico at the End of the Empire". In: Wilson, Thomas M./Donnan, Hastings (Hrsg.): *Border Identities. Nation and State at International Frontiers*. Cambridge: Cambridge Univ. Press, S. 117-141.

- Kohler-Koch, Beate (1998): "Effizienz und Demokratie: Probleme des Regierens in entgrenzten Räumen". In: Kohler-Koch, Beate (Hrsg.): *Regieren in entgrenzten Räumen*. Opladen (PVS-Sonderheft 29): Westdeutscher Verlag, S. 11-25.
- Kohler-Koch, Beate (Hrsg.) (1998): *Regieren in entgrenzten Räumen*. Opladen (PVS-Sonderheft 29): Westdeutscher Verlag.
- Kohut, Karl (Hrsg.) (1991): *Literatura mexicana hoy. Del 68 al ocaso de la revolución*. Frankfurt/Main: Vervuert.
- Langley, Lester D. (1988): *Mexamerica: 2 Countries, one Future*. New York: Crown Publ.
- Leggewie, Claus (2001): "Gibt es eine transnationale Bürgergesellschaft?" In: *Internationale Politik und Gesellschaft*, 2/2001, S. 154-164.
- López González, Aralia (Hrsg.) (1990): *Mujer y literatura mexicana y chicana. Culturas en contacto*. México: El Colegio de México.
- Maihold, Günther (2003): "Auf dem Weg aus dem Labyrinth? Mexiko in der Globalisierung". In: Mols, Manfred/Öhlschläger, Rainer (Hrsg.): *Lateinamerika in der Globalisierung*. Frankfurt/Main: Vervuert-Verlag, S. 81-103.
- Marco, José María (1988): "Profecías y exorcismos. (Entrevista) ". In: *Quimera* (México), Nr. 1, S. 20-25.
- Martínez, Oscar J. ([1988] 1995): *Troublesome Border*. Tucson/London: The University of Arizona Press.
- Medick, Hans (1995): "Grenzziehungen und die Herstellung des politisch-sozialen Raumes. Zur Begriffsgeschichte der Grenzen in der frühen Neuzeit". In: Faber, Richard (Hrsg.): *Literatur der Grenze. Theorie der Grenze*. Würzburg: Königshausen/Neumann, S. 211-224.
- Menzel, Ulrich (1998): *Globalisierung versus Fragmentierung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Menzel, Ulrich (Hrsg.) (2000): *Vom Ewigen Frieden und vom Wohlstand der Nationen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Miguelé, Armando (1983): "La frontera como espacio literario". In: *Plural*, Nr. 138, S. 19-23.
- Mols, Manfred/Öhlschläger, Rainer (Hrsg.) (2003): *Lateinamerika in der Globalisierung*. Frankfurt/Main: Vervuert-Verlag.
- Nye, Joseph S. (1968): *Peace in Parts: Integration and Conflict in Regional Organization*. Boston: Little & Brown.
- Osorio, Nelson (1991): "Ficción de oralidad y cultura de la periferia en la narrativa mexicana e hispanoamericana actual". In: Kohut, Karl (Hrsg.). *Literatura mexicana hoy. Del 68 al ocaso de la revolución*. Frankfurt/Main: Vervuert, S. 243-252.
- Pastor, Robert A. (2001): *Toward a North American Community. Lessons from the Old World for the New*. Washington.
- Paz, Octavio (1973): *El laberinto de la soledad*. México: Fondo de Cultura Económica.
- Pérez Montfort, Ricardo (2000): *Avatares del nacionalismo cultural. Cinco ensayos*. México, D.F.: CIESAS.

- Pew Hispanic Center/Kaiser Family Foundation (2002): *2002 National Survey of Latinos*. Washington.
- (2004): *The 2004 National Survey of Latinos: Politics and Civic Participation*. Washington.
- Portal, Marta (1977): *Proceso narrativo de la Revolución Mexicana*. Madrid: Ed. Cultura Hispánica.
- Pries, Ludger (2001): "The Disruption of Social and Geographic Space. Mexican-US Migration and the Emergence of Transnational Social Spaces". In: *International Sociology*, 16 (März), S. 51-70.
- Ramos, Jorge (2004): *La Ola Latina. Cómo los hispanos elegirán al próximo presidente de los Estados Unidos*. New York: Harper Collins.
- Richard, Nelly (1996): "The Cultural Periphery and Postmodern Decentring: Latin America's Reconversion of Borders". In: Welchman, John H. (Hrsg.): *Rethinking Borders*. Basingstoke, Hampshire: MacMillan, S. 71-84.
- Saint-Germain, Michelle A. (1998): "Re-Presenting the Public Interest on the U.S.-Mexico Border". In: Spener, David/Staudt, Kathleen (Hrsg.): *The U.S.-Mexico Border. Transcending Divisiones, Contesting Identities*. Boulder/London: Lynne Rienner, S. 59-82.
- Saldívar, José David (1997): *Border matters: Remapping American Cultural Studies*. Berkeley, Calif.: Univ. of California Press.
- Saravia, Leobardo (1990): "Contexto regional de la creación literaria de la frontera". In: López González, Aralia (Hrsg.): *Mujer y literatura mexicana y chicana. Culturas en contacto*. México: El Colegio de México, S. 189-194.
- Sassen, Saskia (1996): *Metropolen des Weltmarkts: die neue Rolle der Global Cities*. Frankfurt/Main: Campus-Verlag.
- Simmel, Georg (1908): *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Berlin: Göschen.
- Spener, David/Roberts, Bryan R. (1998): "Small Business, Social Capital, and Economic Integration on the Texas-Mexico Border". In: Spener, David/Staudt, Kathleen (Hrsg.): *The U.S.-Mexico Border. Transcending Divisiones, Contesting Identities*, Boulder/London: Lynne Rienner, S. 83-104.
- Spota, Luis (1959): *Murieron a mitad del río*. México: Talleres Gráficos de la Nación.
- Streck, Bernhard (1995): "Grenzgang Ethnologie". In: Faber, Richard (Hrsg.): *Literatur der Grenze. Theorie der Grenze*. Würzburg: Königshausen/Neumann, S. 185-196.
- U.S. Department of State (2002): "Smart Border: 22 Point Agreement – U.S.-Mexico Border Partnership Action Plan". In: <<http://www.state.gov/p/wha/rls/fs/8909.htm>> (Zugriff 15.10.2004).
- Valenzuela Arce, José Manuel (2002): "Kulturelle Brechungen an der Grenze México-Vereinigte Staaten". In: *¡Atención México! Positionen der Gegenwart. Essays, Erzählungen. Reportagen*. Berlin: Haus der Kulturen der Welt, S. 60-62.
- (2003): "Centralidad de las fronteras. Procesos socioculturales en la frontera México-Estados Unidos". In: Valenzuela Arce, José Manuel (Hrsg.): *Por las*

- Fronteras del Norte. Una aproximación cultural a la frontera México-Estados Unidos*. México: CNCA/FCE, S. 33-70.
- Vargas Levy, María Ruth (2003): "Industria maquiladora de exportación. ¿Hacia donde va el empleo?" In: *Papeles de Población*, Nr. 37, <<http://papelesdepoblacion.uaemex.mx/rev37/pdf/vargas37.pdf>> (22.05.2005).
- Vázquez Ruiz, Miguel Ángel (1997): *Fronteras y globalización. Integración del Noroeste de México y el Suroeste de Estados Unidos*. México: UNAM.
- Waslin, Michele (2003): *The New Meaning of the Border: U.S.-Mexico Migration since 9/11*. Washington: The National Council of La Raza.
- Wilson, Thomas M./Donnan, Hastings (1998): "Nation, State and Identity at International Borders". In: Wilson, Thomas M./Donnan, Hastings (Hrsg.): *Border Identities. Nation and State at International Frontiers*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 1-30.
- Wokart, Norbert (1995): "Differenzierung im Begriff 'Grenze'. Zur Vielfalt eines scheinbar einfachen Begriffs". In: Faber, Richard (Hrsg.): *Literatur der Grenze. Theorie der Grenze*. Würzburg: Königshausen/Neumann, S. 275-289.
- Zavala, Lauro (1991): "La ficción posmoderna como espacio fronterizo". In: *Seminario sobre la Posmodernidad*. México: UNAM, S. 111-122.
- (1993): "Hacia una teoría dialógica de la liminalidad cultural: escritura contemporánea e identidad cultural en México". In: Zavala, Lauro/Alvarado, Ramón (Hrsg.): *Diálogos y fronteras*. México: Nueva Imagen, S. 147-168.
- Zürn, Michael (1998): *Regieren jenseits des Nationalstaates*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- (2000): "Vom Nationalstaat lernen. Das zivilisatorische Hexagon in der Weltinnenpolitik". In: Menzel, Ulrich (Hrsg.): *Vom Ewigen Frieden und vom Wohlstand der Nationen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 19-43.